



Predigt im Gedenkgottesdienst für die Opfer von Krieg, Terror und Gewalt, 70 Jahre nach Beginn des 2. Weltkrieges
am Dienstag, den 01. September 2009,
Frankfurt, St. Mariae Himmelfahrt

Lesung: Jes 9,1-6
Evangelium: Joh 14,23-29

Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst, Limburg

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

zwei Bilder habe ich an diesem 1. September – 70 Jahre nach Beginn des schrecklichen Zweiten Weltkrieges – vor Augen. Zum einen das oft zu sehende Foto, das zeigt, mit welcher Aggression die deutsche Wehrmacht unser Nachbarland Polen vor 70 Jahren angegriffen hat. Die Entfernung der Grenzschanke zeigt, was im Gewissen von Menschen verloren gegangen war, dass sie so über ein anderes Volk herfallen konnten. Gewalt, Terror und millionenfaches Leid breitete sich über Europa und Welt aus. 600 Millionen Tote, unzählige Verletzte, Vermisste und Vertriebene; Menschen, die bis heute leiden; sind die Folgen einer von den Nationalsozialisten inszenierten Grenzöffnung, die zu einem Dambruch des Bösen wurde. Das erste Opfer, das dieses inszenierte Bild eigentlich zeigt, ist der Verlust der Wahrheit. Was heute vor siebzig Jahren geschah und ausgelöst wurde, hat sich mit allen weiteren Bildern, die der entsetzliche 2. Weltkrieg mit sich gebracht hat, tief in die Erinnerung unserer Völker, der ganzen Welt, unserer Geschichte und in unzählige Menschenseelen für immer eingebrannt, dass wir rufen, ja schreien möchten: Nie wieder! Nie wieder Krieg, nie wieder Systeme und Ideologien, die Menschenwürde und Menschenrechte so mit Füßen treten.

Ein zweites Bild habe ich heute vor Augen. Vier Jahre sind in diesen Wochen vergangen, dass der damals 92-jährige Bischof Ignacy Jez uns bei der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda besuchte. Es war die Erinnerung an den 40. Jahrestag des Briefwechsels zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen – die ausgestreckte Hand der polnischen Mitbrüder mit ihren Zeilen: „*Wir gewähren Vergebung und wir bitten um Vergebung*“.

Bischof Jez war von den Nationalsozialisten verfolgt und im Konzentrationslager Dachau inhaftiert worden. Nach den schrecklichen Gräueln, die ihm und seinen Landsleuten während des Krieges zugefügt worden waren, hatte er sich nicht in Verbitterung verhärtet, sondern aus der Kraft des Glaubens für den Frieden geöffnet, der das Leben verändern kann. So, wie er mit gütigem Blick als Zeitzeuge bei unserer Begegnung auftrat, wurde jedes Wort von ihm zu einem Vermächtnis.

Wir brauchen solche Gegenbilder zur Gewalt, Menschen, die zeigen, dass Aggression nicht mit dem Gegenangriff aus der Welt zu schaffen ist. Jeder Krieg ist wie Papst Johannes Paul II. es gesagt hat – „*eine Niederlage der Menschheit*“. Menschen, die den Frieden Gottes in sich tragen, die Bilder befördern, die uns Lesung und Evangelium als Verheißung vor Augen führen. Wo Gott nicht mehr vorkommen darf, ist auch der Friede unter den Menschen beerdigt.

Das zeigen uns die Totalitarismen, die den Zweiten Weltkrieg ausgelöst und den Kalten Krieg provoziert haben, weil sie die Freiheit der Menschen bekämpften.

Heute begreifen wir: Wo Werte nicht mehr absolut gelten, ist auch der Friede nicht mehr sicher. Unser Gedenken der Opfer vor Gott lässt uns ihren Tod und ihr Leiden zu dem Vermächtnis werden, dem Papst Paul VI. 1965 – zwanzig Jahre nach Kriegsende – vor der UNO eine unüberhörbare Stimme gegeben hat: „*Nie wieder die einen gegen die anderen, nie wieder! Nie wieder Krieg!*“

Wenn wir so rufen, haben wir sie alle vor Augen: die Abermillionen Toten des Krieges, die Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns, die über 6 Millionen Juden, unsere älteren Geschwister im Glauben, die Sinti und Roma, die geistig Behinderten und alle, die aufgrund ihres Glaubens, ihrer Überzeugungen und Veranlagungen, ihres Einsatzes für Recht und für Andere in den Tod getrieben wurden. Unser Gedenken heute Abend ist Gebet. Darin sind alle Opfer lebendig. Wir feiern in der Eucharistie die Hingabe Jesu aus Liebe zu uns.

Er, der in die Hände von Verbrechern geriet und in den Tod getrieben wurde, hat uns darin die Tür zu einem Leben ohne Gewalt, zu einem Leben in Frieden aufgetan: „*Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.*“ (Joh 14,27)

Diesen Frieden haben wir als Christen weiterzugeben. Er beginnt mit dem Gedenken der Opfer, das ihnen ihren Namen wiedergibt. Er zeigt sich im Gebet, das uns mitfühlen lässt und uns die Opfer Gott anvertrauen lässt. Der Friede, der uns aufgeben ist, wird konkret, wo wir aus der Geschichte lernen und gefährlichen Strömungen in unserer Gesellschaft entgegentreten, die die stumme Mahnung der Opfer vergessen machen wollen. Wir geben den Opfern eine Stimme, wo wir das Evangelium beim Wort nehmen, das uns zum Respekt und zur Achtung vor jedem Menschen ruft. Viele Initiativen haben auf christlicher Seite in den vergangenen Jahren dazu beigetragen, ein Bewusstsein zu fördern, das den Frieden als Gottes Gabe für die ganze Menschheit begreift. Ich danke besonders der Pax-Christi Bewegung und dem Maximilian Kolbe Werk die sich um unserer Zukunft willen den Lehren aus der Vergangenheit verpflichtet wissen. Ich danke allen Gruppen und Gemeinden, die in unserem Bistum gerade auch mit der Wanderfriedenskerze in diesem Sinn ein Zeichen setzen. Wir haben noch viel zu lernen!

Die weltweiten Konflikte zwischen den reichen und armen Ländern sind eine schreiende Mahnung, dass der Friede Gottes die Frucht der Gerechtigkeit ist. In diesem Sinne wollen wir beten und handeln, unsere Herzen öffnen, damit sich unsere Hände aufeinander zu bewegen und wir sie zur Versöhnung ausstrecken. Dann *„sehen die Völker, die im Dunkel leben ein helles Licht, dann strahlt über denen, die im Land der Finsternis wohnen, ein Licht auf.“* (Jes 9,1). Dann bildet und formt unser Gedenken unser Gewissen und wir leben in dem Horizont, der uns um Gottes willen das Wiedersehen mit allen schenkt, die ihr Leben lassen mussten.

Amen.